Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1882)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
 Für die Stadt Solothurn:
 Halbjährl.: Fr. 4. 50.
 Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
 Franco für die ganze Schweiz:
 Halbjährl.: Fr. 5. —
 Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
 Für das Ausland:
 Halbjährl.: Fr. 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
 10 Cts. die Petitzeile
 (8 Pfg. RM. für
 Deutschland.)

Er scheint jeden Samstag
 1 Bogen stark mit monatlicher
 Beilage des „Schweizer
 Pastoral-Blattes.“

Briefe und Gelder
 franco.

Die katholische Schweiz, nach der Volkszählung vom 1. Dez. 1880.

I. Diözese Basel.

Solothurn	63,037.
Luzern	129,172.
Bern	65,828.
Zug	21,734.
Baselstadt	19,288.
Baselland	12,109.
Nargau	88,893.
Thurgau	27,123.
Schaffhausen	4,154.

431,338.

II. Diözese Chur (ohne Sichtenstein.)

Graubünden	41,711.
Schwyz	50,266.
Uri	23,149.
Obwalden	15,078.
Nidwalden	11,901.
Zürich	30,298.
Glarus	7,065.

179,438.

III. Diözese St. Gallen.

St. Gallen	126,164.
Appenzell J. Rh.	12,294.
Appenzell A. Rh.	3,694.

142,152.

IV. Diözese Lausanne.

Freiburg	97,113.
Waadt	48,170.
Neuenburg	11,651.

126,934.

V. Diözese Sitten:

99,316.

VI. Apost. Vicariat Genf:

51,557.

VII. Tessin:

130,017.

Demnach beträgt die Zahl der Katholiken in der Schweiz: **1,160,782**. Die Zahl der Protestanten beläuft sich auf **1,667,109**, und die der Juden auf **7,373**. Als einer andern (oder keiner) Confession angehörig haben sich **10,838** in die Register eingetragen.

† Se. Gn. Dr. Carl Joh. Greith, Bischof von St. Gallen und die kirchliche Lage des Kantons in den Dreißiger-Jahren. (Schluß.)

Im Bisherigen haben wir — beinahe ausschließlich mit den Worten des Hingeshiedenen selbst — die kirchlichen Zustände St. Gallens zu Anfang der Dreißiger-Jahre geschildert; es übrig uns noch, die Stellung, welche Greith in den damaligen Kämpfen eingenommen, zu bezeichnen. Im 3. Theile seiner „Allg. Grundzüge der Entwicklung und Reform der Kirche“ schreibt er hierüber:

„Der Kampf dieser Prinzipien (Autorität und Freiheit) war sterblichen Menschen anvertraut, die ihre subjektive Eigenheit mit der objektiven Sache vermengten; die Personen, die als bloße Repräsentanten der Ideen auf dem Kampfplatze angesehen werden sollten, wurden als persönliche Gegner aufgefaßt; der Kampf der Begriffe wurde alsbald auf die Personen übertragen und gegen sie zunächst geführt und unternommen. Dazu kam noch, daß die kirchliche Bewegungspartei ihren politisch verwandten Glaubensbrüdern glauben machen konnte, als sei ihr Kampf ein Kampf des Lichtes, der Freiheit, der Entwicklung gegen Finsterniß, kirchliche Despotie und Stagnation und als liege es in dem heilig-

sten Interesse des Vaterlandes, die ihr gegenüberstehende geistige Macht mit materieller Gewalt zu bekriegen und aus dem Felde zu schlagen. So hatte die kirchliche Bewegungspartei, als sie auf geistigem Gebiete durch die Waffen der Wissenschaft auf allen Punkten geschlagen war, sich hinter die weltliche Macht geflüchtet und dieselbe gegen die Kirche und Diejenigen, die ihre Wahrheit, ihre Verfassung und ihre Anstalten zu vertheidigen berufen waren, auf die schuldvollste Weise provoziert. Ein Theil der Veraxationen, die dadurch über die Kirche Gottes verhängt wurden, fielen auf den Verfasser dieser Blätter.“

„Es sind bereits dritthalb Jahre dahingegangen, seit ich in das öffentliche Leben übergetreten. Ruhe und Friede herrschte noch in den Hütten der Heimath allerwärts, als ich 1830 im Herbst zu wiederholtem Male mein Vaterland verließ, um in einem Institute zu Paris meiner priesterlichen Ausbildung obzuliegen; umgestaltet in seiner Verfassung und in allen seinen Elementen aufgewühlt, fand ich dasselbe vor bei meiner Wiederkehr. Schon während meiner Abwesenheit konnte mich die Stille der Einsamkeit, in der ich lebte, vor Schimpf und Spott der Partei nicht sicher stellen, die auch den Bischof und seine Behörde mit den erbittertsten Waffen schon damals bekriegte; und kaum war ich Ende Juli 1831 durch das liebe Frickthal heruntergekommen über den Rücken des Jura an den Ararstrom, als in dem Appenzellerblatte von meiner eigenen Vaterstadt aus eine förmliche Kriegserklärung gegen mich zum guten Empfang erschien, als wäre die asiatische Cholera oder die egyptische Finsterniß ins Land

gefallen. Der wüste Geist, von dem dieser Nothruf und das Meiste im gleichen Blatte gegen mich ausgegangen, faselte von französischer Kongregation, Missionen und jesuitischen Umtrieben. Ich kannte aber damals, wie jetzt noch, nur Eine große Kongregation und Bruderschaft, der ich angehöre und in deren Interesse ich stehe. Seit achtzehn Jahrhunderten hat sie nicht nur herrlich bestanden, sie hat sich in allen ihren Emissären, Insignien und Orden offen als eine streitende Macht gegen Irrthum und Verderbniß kund gethan; alles Große und Erhabene, alles Edle und Heilige hat sich bei ihr in allen Jahrhunderten eingefunden, und Jedermann, dessen Herz rein, dessen Gesinnung dem Ewigen zugewendet, hat sich bei ihr im Leben und im Tode wohl befunden; die Paulus und Petrus haben im Interesse derselben gewirkt, gelitten und ihr Leben hingegeben; die Gregore und Augustine haben ihre Philosophie und Rednergabe ihr gewidmet; die Konstantine und Karl für sie das Schwert des Helden gezogen und der hl. Gallus selbst hat sie aus Celtiberien herüber hier am Fuße des hohen Alpensteins begründet, und wohl 13 hundert Jahre hatte sie mitten unter allen Verwüstungen unter uns bestanden. Der König dieses offenen Bundes ist der Herr, der mit der Dornenkrone unter uns erschienen; Er hat, um den Bund zu verewigen, einen Stellvertreter auf Erden zurückgelassen, dem ich, verschmähend mit Hieronymus den Meletius, Vitalis und Paulinus, mit innigster Vereinigung bis zum letzten Hauch des Lebens mich anschließe. — Verschiedene Versuche erzählt uns die Geschichte, den bezeichneten Bund von der Erde zu vertilgen, aber die weltliche Macht und Bosheit hat es bisher nicht vermocht. Die römischen Kaiser stritten lange wieder ihn, Julian der Abtrünnige brauchte Waffen und Philosophie, um ihn zu vernichten; es brach Mahomed hervor aus Arabien gegen ihn und so hinunter bis auf unsere Zeit, wo Enzyklopädisten und Publicisten, Kaiser und Könige gegen die weltbekannte Kongregation aufgestanden, aber sie vermochten ihr Thema nicht durchzuführen, „die Schändliche zu vernichten.“

* * *

„Diesem großen Bruderbunde, diesem ihnen so verhassten Verein mit voller Ueberzeugung anzugehören, war meine größte Schuld und mein einziges Verbrechen. Mittlerweile, wo ich meinen Fuß hinstellte oder mein Haupt hinlegte, ward ich umtanzt von Faunen und Satyren, die mir jeden Athemzug, jede Leibesbewegung, jeden ungewöhnlichen Ton böshafter Sinnes ablauschten und, geschäftig in Diatriben und Grimassen sie verkehrend, der Nebenwelt denunzirten. Sie trugen in ihren Blättern ihre Schilderungen über stockfinstern Obstantismus und Jesuitismus, und wie die Schlagworte alle heißen, mit solchen Farben auf, daß oftmal ehrliche Leute, die mir auf der Straße zufällig begegnen mochten, aufgesperrten Mundes und mit hoch eröffneten Augen mich von Kopf bis zu den Füßen wie eine Weißgeburt der überhellen Zeit betrachteten, als guckten mir der Unsinn und die Heuchelei bei hellem Tage aus allen Taschen heraus.“

„Mein Beruf, die Arbeit, das Leben, die Freunde und Bekannte hatten jedoch vielfach die Nebel gelichtet, die diese Lügengeister um meine wahre Gestalt gezogen hatten. Indessen ruheten diese Unholden nie; weil sie in der Gegenwart nichts aufgefunden, was zu verkehren möglich gewesen, sollten meine Studienjahre zu Luzern und München ihnen Stoff zur Giftmischerei bereiten. Jetzt wurde von Wein und Bier, von Liebesabenteuern und Comercen, von Saus und Braus der Jugend vorgeleiert, und ungeachtet meine Freunde für mich eingestanden, die Lüge als Augenzeugen und nähere Bekannte offen aufgedeckt und von der Wahrheit Zeugniß gegeben — wurde das abgeschmackte Thema bis zum Ekel und Widerwillen des gesitteten Publikums wiederholt und durchvarirt. Es ist aber eine der schönsten Erinnerungen aus meinem akademischen Leben, allen meinen hochverehrten Lehrern lieb und theuer geworden zu sein, mich immer im Kreise von Jünglingen eingefunden zu haben, die sich durch Geist und Talent eben so wie durch reinen Lebenswandel auszeichnet, ferne von Unglauben und Aberwitz am Christenthume gehalten und

in gefeszmäßiger Freiheit und erlaubter Munterkeit sich durch das Leben bewegt haben. — Meine Bestimmung zum Priesterstande war damals noch nicht abgeschlossen; fortgesetzte Studien hatten mir frohe Aussichten und heitere Hoffnung bereitet, die ich alle später um höherer Zwecke willen freiwillig aufgegeben habe. Wäre es nicht Profanation, die innerste Geschichte des Lebens der Oeffentlichkeit zu übergeben, ich hätte wahrlich keine Ursache, aus ihr ein Geheimniß zu machen.“

„Und welche waren es, die diesen Vertilgungskrieg mit solch vergifteten Waffen gegen mich geführt haben? — Hier wäre die Stelle, die gerechte Schuld ihnen zurückzuzahlen, und mit Namen und Geschlecht, mit allen ihren Schulbriteln, Lehren und Grundsätzen sie vor das Publikum hinzustellen; aber ich habe — nicht ohne Ueberwindung — den Schuldbrief zerrissen, und selbst die gerechte Wiedervergeltung aufgegeben.“

„Der unaufhörlichen Angriffe ungeachtet, wodurch diese unglücklichen Geistlichen mir das Leben zu verbittern und das öffentliche Zutrauen zu rauben suchten, bin ich ruhigen und sichern Schrittes meine Wege gewandelt, und je grimmer sie auf mich losgestürmt, um so bestimmter habe ich mich innerlich und äußerlich von ihren Tendenzen und Grundsätzen abgeschieden.“

„Wie war es aber anders möglich, als daß durch das furchtbare Zettergeschrei dieser Eulen selbst alte treue Freunde in ihrem Glauben und Zutrauen an mich wankend gemacht werden mußten, und daß vor allem die herrschende politische Partei zur fixen Ansicht kommen mußte, als hätte das abgeschmackteste und widersinnigste Ultra sich in mir eingefleischt und verknöchert, und als sei es der Sache der Freiheit und des Vaterlandes einen Dienst geleistet, mich um jeden Preis aus dem Wege zu räumen!“

* * *

„Der Freiheit aber des Vaterlandes im innersten Herzen zugethan, kann ich mit allen politischen Umgestaltungen, die dieselbe fördern, mich gar wohl vertrauen, und nur jenen Institutionen und

Gesetzen bin ich abhold geblieben, die mit organischen Artikeln und Statuten aller Art das Wirken der Kirche auf die Gläubigen umschreiben, umstricken, und sie unter eine Obergewalt und Vormundschaft stellen, als wäre sie mitten im Lande eine feindliche Macht, die täglich erniedrigt werden müßte, um die Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes zu behaupten; abhold bin ich jenen Tendenzen geblieben, Institutionen zu begründen, die nach und nach die Vermischung beider Konfessionen und ihrer Angelegenheiten herbeiführen sollten. Eine solche Vermischung von religiösen Systemen, die dem Wesen nach verschieden sind, würde die innere Eigenthümlichkeit beider zerstören und, statt mit einer Vereinigung, mit einem todtten Indifferentismus in Sachen der Religion enden, während in der ruhigen Fortbewegung beider neben einander die Wahrheit und der religiöse Friede seine sicherste Gewähr hat. Gerade dadurch, daß die Elemente, die Gott geschieden hat im All, in den ihnen angewiesenen Sphären sich bewegen, kann die allgemeine Ordnung der Welt erhalten werden; vermischen sie sich wechselseitig, so muß das Gewitter mit der Gewalt des Feuers das Vermischte wieder trennen."

"Und eine Wahrheit ist es, welche die Geschichte immer noch bestätigt hat, daß die wahre Bildung der Jugend und des Volkes nur auf der Grundlage des positiven Christenthums wahrhaft gedeiht, daß sie aber das Volk des schönsten Trostes und des edelsten Lichtes beraubt, wenn sie auf der Verneinung und religiösen Neuerung beruht, und mit Barbarei und sittlicher Verwilderung nothwendig endet. Ich habe die Früchte einer solchen negativen Aufklärung in jenem unglücklichen Landvolke, das um die Hauptstadt Frankreichs wohnt, mit eigenen Augen gesehen. Aus der französischen Revolution hervorgegangen, ist es der Religion und Kirche völlig entfremdet worden, unter ihm ist kein Segen und kein Familienglück, keine höhere Begeisterung, als wo es zu rauben und zu zerstören gibt, und nur Noth, Elend, Zwietracht und Schande wohnt in seinen Hütten. — Welch ein Gegenstück bietet

uns eine christliche Gemeinde des schweizerischen Vaterlandes dar, wo, wenn auch das Verderbniß große Fortschritte gemacht, dennoch der alte Glaube und die alte Gesittung unverilgbar in dem Volke wohnt, wo weise Väter und gehorsame Söhne, wo fromme Mütter und gute Töchter noch allwärts angetroffen werden, wo Segen, Zucht und Friede in den Familien, Begeisterung für Religion und Vaterland noch so vielfach zu finden und anzutreffen ist?"

"Obwohl ich Menschen nie verdamme, weil über den Glauben ein Höherer richtet als wir, bin ich dennoch von ganzem Herzen und mit der lebhaftesten Ueberzeugung der katholischen Kirche, deren Priester zu sein ich die hohe Ehre und das unverdiente Glück habe, zugethan, und ihre Lehren, ihre Rechte, ihre Freiheit und Erhaltung sind immer der Gegenstand meiner Studien, meiner Liebe und meines vollkommensten Interesses gewesen; ich fand nichts Höheres vor in der Weltgeschichte als ihre Institution, keine tiefere Philosophie als ihr Lehrsystem, keine vollkommnere und wunderbarer geordnetere Gesellschaftsform als ihre Hierarchie, nichts Erhabeneres als ihre Kunst in allen Zweigen und Formen, nichts Befeligeres im Leben und im Tode als ihre Gnade und Verheißungen, und keinen bessern Schutz für die Freiheit und Bildung der Völker als der Einfluß, den ihre Glaubens- und Sittenlehre auf die Gewissen und Gemüther der Herrscher und Nationen ausübet. Mit voller Begeisterung Allem zugethan, was immer wahrhaft sie erneuern kann und ihren beglückenden Einfluß auf die Menschheit, statt erschwert, erleichtert und fördert, sind mir hingegen die unberufenen Stürmer jederzeit widerlich gewesen, die mit dem Höllesteinen Wunden heilen, mit dem Oele das Feuer, das in der Welt aufgelodert, löschen, und die Erneuerung eines lebendigen Ganzen mit Zerstörung seiner Theile beginnen wollen."

"Lange hatte der Synodalstreit angebauert, ich hatte keinen Theil an ihm genommen; die Bewegungsmänner aber ruheten nicht, die Aufregung der Gemüther zu unterhalten, ihre bischöfliche

Oberbehörde mit allen erdenklichen Waffen zu bekriegen, und mündlich und schriftlich verderbliche Lehren auszustreuen, welche die Diözesanverfassung in ihren Grundmomenten angriffen, das Verhältniß zwischen Bischof, Klerus und Volk verkehrten, und den Köpfen die unrichtigsten Begriffe über Kirchenreform, Zweck, Form und Gewalt der Synoden, u. s. f. beibrachten. Priester Alois Fuchs war der Erste, der sie von der Kanzel aus und durch den Druck in der Kirche in Umlauf setzte, und das Gericht mußte über ihn ergehen."

"Als darum der Fürstbischof Karl Rudolph, seligen Andenkens, im Wintermonat 1832 mich aufforderte, mit andern Theologen auch mein Urtheil über die mehr benannte Predigt abzugeben und ich der oberhirtlichen Aufforderung Folge leistete, wird jeder Ehrenmann wohl eingestehen, daß ich darin nur nach Gehorsam, Pflicht und Ueberzeugung handelte. Als ich dann ferner in dem Kampfe, der auf das Anstiften einiger Priester nun auf die drohendste Art gegen den Oberhirten losgebrochen, worin kein Mittel von der Partei unversucht blieb, die öffentliche Meinung in dieser Angelegenheit irre zu führen und zu täuschen, mich eines Greises, der mein Oberhirt und väterlicher Freund war, angenommen und durch ruhige wissenschaftliche Erörterungen das Publikum aufzuklären und das wahre Gesicht der Sache wieder herzustellen suchte, werden die abgesetzten Feinde des Systems, die noch Edelsinn besitzen, eingestehen müssen, daß ein Benehmen ehrenvoll und edel war, worin ein Jüngling für seinen Oberhirten, für die Kirche und die Vertheidigung ihrer Verfassung und Anstalten der ganzen herrschenden Partei sich gegenüberstellte, und im Kampfe für Freiheit und Recht Alles, selbst das Theuerste, in die Opferchale legte."

"Die gleichen Menschen aber, die den Todten in den Gräbern keine Ruhe lassen, sondern aus ihrer Friedensstätte sie heraufbeschwören, um zu guter Letzt vor aller Welt sie zu verhöhnen, haben, alle jene Verhältnisse verkehrend und verunstaltend, dem Publikum glauben machen wollen, daß ich aus persönlichem Hasse

hier gehandelt, obwohl ich den klagten Geistlichen in meinem Leben kaum dreimal gesprochen und gesehen, und daß, um dem Bischof und seiner Behörde auf den Leib zu kommen, vor allem aus der Choryphäe ihres Obskurantismus und ihrer Stabilität zu bekriegen und zu vernichten sei. So haben sie es vermocht, den vollen Haß der herrschenden Partei auf mein Haupt zu konzentriren. Durch Aufhebung der Stelle eines zweiten Bibliothekars und jener eines Professors der Theologie am Klerikalseminarium hatte man mir den Boden, worauf ich stand, untergraben, und nach dem Ableben des Fürstbischofs hielten sie es für ein Leichtes, den wehrlosen und vereinzelt Jüngling mit einem Schläge zu zernichten."

Herr Greith war nämlich alsogleich nach seiner Rückkehr aus dem Seminar von St. Sulpice, 21. Juli 1831, als zweiter Bibliothekar an der Kantonsbibliothek von St. Gallen angestellt, und bald darauf auch noch mit dem Amte eines Theologieprofessors und Subregens am Priesterseminar betraut worden. Allein den radicalen Machthabern und ihren geistlichen Adjunkten war der ebenso geistreiche und gelehrte als überzeugungstreue und muthvolle Priester im Weg: im Januar 1834 erhielt Greith vom Administrationsrath die Zuschrift: „Wir eröffnen Ihnen hiemit, daß Sie von der bisanher bekleideten Stelle als Bibliothekar-Adjunkt und als Professor am Priesterseminar entlassen sind; das Gut haben an den dießfälligen Gehalten wird Ihnen das Kassieramt, bis auf den heutigen Tag berechnet (!) abreichen; Ihre Zimmer haben Sie in Zeit eines Monats zu verlassen und die Schlüssel zur Bibliothek zc. behändigen Sie so gleich dem Bibliothekar.“

Daß Greith in Folge seiner Schrift „Allgemeine Grundzüge zc.“ so behandelt worden, wie der Nekrolog im „Vaterland“ behauptet, ist unrichtig; schon in dieser Schrift selbst meldet er die unwürdige Art und Weise, in welcher die Behörden bei seiner Entlassung vorgegangen und schließt die Erzählung also:

„Damit glaubte nun die Partei mich vernichtet zu haben; allein der Herr, der

mein Herz gesehen, stand in der äußersten Noth für den Unterdrückten ein; ein Ruf von Seite des Bureau der englischen Archive und Alterthümer zu London (Board of Records), mit dem ich seit geraumer Zeit in litterarischem Verkehr zu stehen die Ehre habe, eröffnete mir mitten in den Trübsalen die frohe Aussicht, diese Schule der Leiden, in der ich lange genug gestanden, zu verlassen, nach Rom zu reisen, um mich dort zu ihren Zwecken den historischen Studien zu widmen. Und das bemerke ich weniger, um mir eigene Genugthuung zu verschaffen, als um meine Freunde in der Betrachtung der Schicksale meines Lebens zur dankbaren Bewunderung der göttlichen Vorsehung zu stimmen, die, wie sie immer thut, wo die Noth am größten ist, sich mächtig zeigt, und die auch mich aus den Händen Derer, die mir übel wollten, gütigst zu erretten mußte.“

Ein halbes Jahrhundert ist vorübergegangen, seit der nun im Herrn Entschlafene, als 27jähriger Priester, diese Worte niederschrieb; selten der Mann, der nach 50jähriger Wirksamkeit im öffentlichen Leben mit Zuversicht auf die klargezeichneten Ideale seiner Jugendjahre hinweisen und fragen darf: wer vermag mich einer Abirrung von diesen Idealen zu beschuldigen! Wir haben die Ideale Greiths, schon vom Jüngling klar und sicher gezeichnet, kennen gelernt; es sind diese drei:

Freiheit der Kirche von aller „Umstrickung durch organische Artikel, von Obergewalt und Bevormundung als wäre sie mitten im Land eine feindliche Macht“;

ehrliche **itio in partes** der beiden Confessionen in Schule und kirchenpolitischen Institutionen, um einerseits jeder „Vermischung, die zum todtten Indifferentismus führen müßte“, und anderseits jeder Vergewaltigung der Angehörigen einer Confession durch die der andern vorzubeugen, damit nicht „das Gewitter mit der Gewalt des Feuers das Vermischte wieder trennen müßte“;

endlich „**Jugendbildung** auf der Grundlage des positiven Christenthums,“ gegenüber der „Verneinung, die nothwendig in

Barbarei und sittlicher Verwilderung endet.“

Diese Ideale waren es, die ihn befehlten als er vor 50 Jahren ins öffentliche Leben trat; für diese Ideale hat er während eines halben Jahrhunderts „furchtlos und treu“ in Kraft und Liebe gekämpft; daß diese Ideale im katholischen Schweizervolke, in seinen geistlichen und weltlichen Führern ungetrübt und ungeschwächt fortleben, das ist zum guten Theile das Werk des hingeschiedenen Kämpfers.

Bitte

um Verabfolgung von Gaben zur Erstellung einer katholischen Kirche in Groß-Basel.

Da die St. Clarakirche allein für die hiesige römisch-katholische Bevölkerung nicht mehr ausreicht, und das Bedürfnis nach Einrichtung eines Gottesdienstes in Groß-Basel von ihr allgemein empfunden wird; so hat die unterzeichnete Vorsteherchaft im Vertrauen auf die Hülfe Gottes und die Opferwilligkeit der Gemeindeglieder und anderer Mitchristen in ihrer Sitzung vom 17. März 1882 einstimmig beschlossen, die zum Kaufe eines geeigneten Platzes und zur Erstellung einer einfachen aber immerhin würdigen Kirche erforderlichen Gelder zu sammeln.

Sie nimmt sich daher die Freiheit, die verehrlichen Gemeindeglieder sowie sonstige wohlwollende Mitchristen dringend zu bitten, ihr die baldige Ausführung dieses zur Ehre Gottes und zur Aufhebung der Gemeinde gereichenden Werkes durch Verabfolgung reichlicher Gaben zu ermöglichen. Geldspenden können entweder sofort in Baar entrichtet oder in 3 jährlichen oder 6 halbjährlichen Raten, je auf Ende Juni und Dezember zahlbar, eingezeichnet werden. Jedem Geber, der dieses gottgefällige und zum Heile der Seelen gereichende Werk nach Kräften unterstützt, den göttlichen Segen wünschend und ihn des innigsten Dankes von Seite der katholischen Gemeinde versichernd, zeichnet,

Basel, im Mai 1882.

Die Vorsteherchaft

der römisch-katholischen Gemeinde daselbst.

In der Frohnleichnamsoctave. Ein bescheidenes „Klopf-an“ aus dem Frickthal.

Preise, Herz, in heilig'ger Feier
 Setzt den Heiland und Befreier.
 Preise seiner Liebe Macht.
 Sieh, er kam vom Himmelsthron,
 Ward für uns zum Menschensohne,
 Ging für uns durch Erdenmacht.

Uns von Sünden zu befreien,
 Wollte er dem Schmerz sich weihen,
 Er, das reine Gotteslamm.
 Uns die Gnade und das Leben,
 Selbst den Himmel uns zu geben,
 Floß sein Blut am Kreuzestamm.

Doch die Lieb' hat keine Grenzen;
 Nur in Opfern will sie glänzen:
 Alles, Alles bringt sie dar,
 Als ein Denkmal seiner Leiden
 Stifftet Jesus vor dem Scheiden
 Noch ein Opfer — den Altar.

Seinen Leib gibt Er zur Speise
 Und sein Blut in gleicher Weise
 Reinen Seelen hin zum Trank.
 Preiset, Engel, Jesu Liebe,
 Helfet, daß in gleichem Triebe
 Hell erklinge unser Dank.

Unter zweierlei Gestalten
 Ist hier Jesus ganz enthalten,
 Nur verhüllt der Gottheit Strahl.
 Doch was Augen hier nicht schauen,
 Sieht der Glaube voll Vertrauen,
 Nahend sich dem Liebesmahl.

Ja, es bleibt des Glaubens Sonne,
 Quelle reinster Seelentonne
 Dies erhab'ne Sakrament.
 Mit den heil'gen Engeln eilen
 Alle, Alle hin und weilen,
 Hier, wo Jesu Liebe brennt.

Gönne uns der Engel Speise,
 Stärkung auf der Lebensreise
 Hier im düstern Thranenthal!
 Trost in banger Nacht der Leiden,
 Unterpand der ew'gen Freuden
 Sei uns dieses Liebesmahl!

Laß, o laß dein Blut uns trinken,
 Uns in Wonne ganz versinken,
 So geliebt von Dir zu sein.
 Laß, o Jesus, voll Verlangen
 Herzlichinnig dich umfassen:
 Jesus, Jesus, Du bist mein.

Josef Wipfli, Pfarrhelfer.

Es ist bekannt, daß die röm.-kathol. Pfarrgemeinde Wegenstetten-Hellikon anfangs dieses Jahres mit ihrer Rekursbeschwerde gegen die regierungsräthliche Verfügung bezüglich Mitbenützung der Pfarrkirche von Seiten der dortigen altkatholischen Minderheit — vom h. Bundesgericht abgewiesen wurde.

In Folge dessen und da die Altkatholiken voraussichtlich noch lange im Besitz der Pfarrkirche bleiben werden, blieb den kirchentreuen Katholiken der Pfarrgemeinde Wegenstetten-Hellikon nichts anderes übrig, als an den Bau einer eigenen, neuen Kirche, quasi Nothkirche, zu denken. Und in der That wurde dieses Frühjahr von denselben mit freudiger Einmüthigkeit der Beschluß gefaßt, eine neue, zwar höchst einfache, aber doch solide Kirche zu bauen und die bezügl. Kosten durch Sammlung freiwilliger Beiträge in und außer der Kirchengemeinde zu bestreiten. Die neue Kirche, an deren Erbauung bereits seit Wochen mit größtem Eifer und wahrer Begeisterung gearbeitet wird, kommt in die nächste Nähe der alten Pfarrkirche und das Pfarrhaus zu stehen. In Wegenstetten und Hellikon hat vor Kurzem zu Gunsten derselben eine Hauskollekte statt gefunden, welche sehr erfreulich und ergiebig ausgefallen ist. Allein diese gezeichnete und theilweise schon einbezahlte Unterstützungssumme genügt bei weitem nicht.

Deßhalb wünschen und erwarten die Katholiken von Wegenstetten-Hellikon auch noch eine bescheidene Hülfsleistung von Außen her. Daher richtet der Unterzeichnete im Namen derselben an opferwillige und bemittelte Glaubensbrüder in Nah und Fern die geziemende und vertrauensvolle Bitte, zum genannten Nothkirchenbau nach Maßgabe ihres guten Willens und in der Hoffnung himmlischer Wiedervergeltung ein Schärfflein beitragen zu wollen. Eine solche Liebesbeitsteuer wird den seit Jahren schwergeprüften Katholiken von Wegenstetten-Hellikon zum besondern Trost und Aufmunterung gereichen. Zur Entgegen-

nahme von Beiträgen ist außer der tit. Kirchenpflege in Wegenstetten auch der Unterzeichnete gerne bereit.

Hornussen, den 6. Juni 1882.

R. Herzog, Dekan.

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Ein Luzerner-Correspondent des „Erziehungsfreund“ regt die Bildung eines **katholischen Lehrervereins der Schweiz** an: „Wahrlich, unsere Widersacher sind nicht so unthätig wie wir. Der schweizerische (radicale) Lehrerverein hätte uns schon längst aufrütteln sollen aus unserer Lethargie und anspornen zu festem Zusammenhalten, zu gemeinsamem Wirken. Oder ist es nicht eine betrübende Erscheinung, wenn so viele katholisch sein wollende Lehrer sich ausschließlich mit solchen Früchten sättigen, wie sie die „Lehrerzeitung“ von jeher zeitigt. Darum wacht auf, ihr Kollegen nah und fern und reicht die Hand zum Bunde!“

— * Ein weitläufiger Bericht aus Olten in der „N. Zürch. Ztg.“ über die „Christkatholische National-Synode der Schweiz“ läßt sehr viel — zwischen den Zeilen lesen. Der religiöse Theil der Versammlung wird in 4 Zeilen abgewandelt: „Die Verhandlungen wurden durch eine lange Festpredigt und durch einen noch längern Festgottesdienst eingeleitet, die Feierlichkeit dauerte nicht weniger als zwei Stunden!“ — Ueber die altkatholischen Minoritäten in kath. Gemeinden heißt es: „Der Bericht des Synodalrathes hebt hervor, welche Opfer es die einzelnen Mitglieder der Minoritäten kostete, der Sache treu zu bleiben, namentlich seien die zu leistenden finanziellen Opfer derselben erstauenswerth.“ Da die Altkatholiken in bekannter Weise sich die Kosten für Gottesdienstlokale zu ersparen wissen und ihr Gottesdienst sich durch „apostolische Einfachheit“ auszeichnet, so müssen es wohl die Hh. Pastoren sein, welchen diese „erstauenswerthen finanziellen Opfer“ zufließen! — Unter den 15 Namen der beim Banket Toastierenden vermiffen wir den Namen des H. Paulin Gschwind, des Mannes,

welcher „den Stein ins Rollen“ gebracht hatte; der wird sich bei der „langen Festpredigt“ an uns gesprochen haben.

— (Δ = Correspondenz.) Wie aus der Bundesstadt gemeldet wird, stellte letzten Dienstag Herr Morel von Neuenburg im Nationalrathe den Antrag: „Der schweiz. Nationalrath bringt dem Andenken des (am 2. im 75. Altersjahr auf Caprera verstorbenen) Giuseppe **Garibaldi** seine Huldigung dar und schließt sich der Trauer Italiens um den verstorbenen großen Patrioten an.“ Der Antrag wurde ohne Widerspruch mit 63 gegen 20 Stimmen angenommen.

Ein großer Theil des Schweizervolkes wird durch die Kunde von dieser officiellen „Huldigung“ sich aufs schmerzlichsie berührt fühlen.

In Garibaldi's politischer Laufbahn hat der Grundsatz, „der Zweck heiligt das Mittel,“ seinen rohesten Ausdruck gefunden; sein Ideal, die Einheit Italiens, zu verwirklichen, hat Garibaldi Verträge und Völkerrecht mit der Frechheit eines ordinären Freibeuters mit Füßen getreten.

In Garibaldi hat der Haß gegen alles positive Christenthum, ganz besonders gegen die kathol. Kirche, den rohesten Ausdruck gefunden; es ist wohl unnöthig, an die wilden Ausbrüche dieses Hasses in seinen „Tagesbefehlen“, Sendschreiben und Demonstrationen zu erinnern.

Endlich hat in Garibaldi die schändeste Verachtung aller christlicher Zucht ihren rohesten Ausdruck gefunden; noch als 54jähriger Mann hat er treulos seine zweite Gattin verlassen, um von der Amme seiner Kinder — sich mit Menotti und Ricciotti beschenken zu lassen.

Wenn die 63 Herren Nationalräthe es mit ihren Privatneigungen vereinbar finden, einem solchen Mann ihre Huldigung darbringen, so ist das ihre Sache; aber als Vertreter einer Nation, die in ihrer Existenz gänzlich auf das Völkerrecht angewiesen ist, die zu 2 Fünftheilen an Kirche und Papst festhält, und die gerade in neuester Zeit mit lauter Stimme einem schützenden Damm gegen die Verlotterung des Fa-

milienlebens ruft, — als Vertreter dieser Nation hat die hohe Behörde, nach meiner vollsten Ueberzeugung, durch ihre „Huldigung“ vor Garibaldi einen **schweren Fehler** begangen

Luzern. Bei der Revisionsdebatte vom 2. im Großen Rathe stellte Dr. Joh. Winkler den Antrag: in § 14 der Verfassung solle der Satz aufgenommen werden: „Keine politische Beamtung oder Bedienstung und keine Anstellung zum Pfarramte oder im Lehrfache darf auf Lebenszeit ertheilt werden.“ Dieser, von Dr. Weibel unterstützte Antrag auf „Wiederwahl der Geistlichen“ wurde von Dr. Segeffer energisch bekämpft: „Die Zumuthung der Liberalen, wir sollen uns über die Autorität des Papstes hinwegsetzen, um dafür an diejenige der Liberalen zu glauben, ist für uns eine allzustarke. Gehen Sie nach Olten, wo gerade die altkathol. Synode versammelt ist, und entwickeln Sie dort ihre Theorien; hier ist vorläufig nicht der richtige Ort dafür, denn das Volk des Kantons Luzern ist ein katholisches Volk und will nichts von den Oltner Bestrebungen wissen.“ Wie vorauszusehen, wurde der Antrag mit entschiedener Mehrheit abgelehnt.

Margau. Wie uns berichtet wird, nimmt die römisch-katholische Genossenschaft in Möhlin unter der Pastoration ihres ebenso tüchtigen als eifrigen und thatkräftigen Seelsorgers in erfreulicher Weise zu, besonders seit die dortigen Altkatholiken vernommen haben, daß ihr Pfarrer Wirz mit einer Tochter des Herrn Gerichtspräsidenten Bürgi in Magden sich verlobt hat.

Zürich. Beim ersten kath. Gottesdienst in Büla ch hielt hochw. Commissar Pfister von Winterthur die Eröffnungsrede. Der kathol. Kirchenchor von Winterthur erhöhte durch seinen Gesang (Cäcilienmesse von Raim) die schöne Feier, bei welcher auch protestantischer Seits das freundlichste Entgegenkommen bezeugt wurde.

Rom. Der «Gerarchia cattolica» für 1882 entheben wir folgende Daten: Das hl. Collegium setzt sich gegenwärtig aus 6 Cardinal-Bischöfen, 46 Cardinal-Priestern und 13 Cardinaldiakonen zusammen, so daß augenblicklich noch 5 Cardinalshüte zu vergeben sind. Im Jahre 1881 sind 5 Cardinäle gestorben. — Die kath. Hierarchie umfaßt außer den 12 Patriarchaten und den sogenannten Suburbicarbisthümern, 149 Erzbisthümer und 658 Bisthümer vom lat. Ritus und 27 Erzb. und 47 Bisth., die den orient. Riten angehören. Dazu kommen 7 apostol. Delegaturen, 114 apost. Vicariate und 33 apost. Präfecturen. — Vom 1. Febr. 1881 bis 31. März 1882 sind gestorben 5 Cardinäle, 2 Patriarchen, 13 Erzbischöfe und 52 Bischöfe.

— Herzog Salviati übersendet uns im Namen des Generalcomites, welches sich die Aufgabe gesetzt hat, dem hl. Vater Pius IX. in der Kirche, die er sich zur letzten Ruhestätte gewählt, ein würdiges Denkmal zu setzen, einen Aufruf zu Beiträgen. Pius IX. restaurirte die mächtige Basilika des hl. Laurentius vor der Stadt, ließ aber die Krypta, wo er begraben werden sollte, unvollendet zurück. Außer der Vollendung dieser Restauration soll ein Fond gestiftet werden für 12 jährliche Messen, welche am siebenten jeden Monats gelesen werden sollen für die Seelenruhe Pius IX., sowie für Alle, welche ihre Opfergabe beisteuern, und die, welche von Letzteren empfohlen werden. Das Comite wendet sich an die katholische Presse aller Länder, damit sie das kath. Volk zu Beiträgen aufmuntere, die auf die winzige Summe von 25 Cent. festgesetzt sind, um auch Armeren zu gestatten, dem großen Papste den Tribut ihrer Dankbarkeit darzubringen. Das Ergebniß der betr. Sammlungen in den einzelnen Pfarreien dürste, unsers Erachtens, am zweckmäßigsten durch den Pfarrer an den hochw. Diöcesanbischof eingesendet werden.

Italien. Die «Unita catt.» citirt aus einem Briefe Garibaldi's vom 20. Okt. 1847 an den brasil. Internuntius Bedini folgende Worte: „Der Stuhl Petri beruht auf Grundmauern, die von menschlicher Macht nicht ver-

nichtet noch erschüttert werden können... Wenn unsere Arme, welche in der Führung der Waffen einige Übung besitzen, Sr. Heiligkeit angenehm sind, so brauchen wir nicht erst zu sagen, daß wir sie mit größerer Freude als jemals demjenigen weihen, der bereits so Vieles für Italien und die Kirche gethan hat." — Zwei Jahre später trug der „Ehrenmann“ kein Bedenken, den „Wohlthäter Italiens“ vom Throne zu stürzen!

Nach liberalen Blättern sollte die «Voce della Verità» die „Ehrlichkeit“ Garibaldi's gerühmt haben. Das ist unrichtig. Die Worte des kathol. Blattes lauten: „Garibaldi war der erbitterteste Feind der Kirche und des Papstthums; doch hat er wenigstens mit offenem Visir und nicht voll Heuchelei Beiden tiefe Wunden geschlagen.

Deutschland. Endlich am 31. Mai hat der preuß. König das bekannte kirchenpolitische Gesetz durch seine Unterschrift vollzogen; letzten Donnerstag fand die amtliche Veröffentlichung statt.

Die „Germania“ vom 8. schreibt: „In Kreisen, welche mit der Regierung Fühlung haben wollen, erzählt man sich, daß die erste Anwendung des Artikels 2 des soeben publicirten Kirchen-Gesetzes, welcher von der **Begnadigung** und Wiederanerkennung der „**abgesetzten**“ **Bischöfe** handelt, für den Tag der Taufe des kaiserlichen Urenkels, zum 11. Juni, in Aussicht genommen sei.“ Fiat!

Die „Erierer Vdsz.“ signalisirt uns die demnächstige Ankunft eines erlauchten Gastes: „Der altkatholische Pfarrer von Koblenz, unsers Wissens ein ausgesprungener Ordensmann, beabsichtigt demnächst mit seiner bessern Hälfte in die Schweiz zu übersiedeln.“ Der poetische Name des Herrn ist **Stubevoll**.

Frankreich. Die Deputirtenkammer gleicht, seit Gambetta die Lösung ausgab: «le cléricalisme voilà l'ennemi!» mehr einem freidenkerischen Conciliabulum, als einer Versammlung von Volksvertretern. Die augenblicklich der Kammer überreichten Vorlagen und Anträge gegen die Kirche dürften mehr als ein Duzend

betragen. Zum Theile sind sie bereits von den Commissionen berathen worden und die Debatte über sie im Plenum kann bald stattfinden. Unter diesen Umständen haben es mehrere hervorragende Kirchenfürsten Frankreichs (die Erzbischöfe von Paris, Rouen, Rheims und Larissa, sowie die Bischöfe von Meaux, Chartres und Versailles) als Pflicht erachtet, gegen die kulturkämpferischen Projecte ihre warnende Stimme zu erheben, und zwar in Form einer Erklärung „an die Senatoren und Deputirten des Landes.“ Die uns vorliegende Erklärung, der sich wohl der Gesamtepiscopat Frankreichs anschließen dürfte, ist ein umfangreiches Actenstück von hoher Bedeutung, auf das wir, wenn der Raum es gestattet, in nächster oder zweitnächster Nummer zurückkommen werden. Jedenfalls sind damit die französischen Kulturkämpfer gewarnt und können sich später mit keiner Ignoranz entschuldigen. Wahrscheinlich lassen sie sich durch die Erklärung in ihren antireligiösen Projecten nicht stören; der Episcopat hat jedoch mit der Erklärung einer Pflicht genügt, die ihm durch die Freiheit der Kirche nicht minder auferlegt war, wie durch das wahre Wohl des Landes, welches angesichts der destructiven Strömungen gebieterisch die Einigung aller Parteien zur Erhaltung der Gesellschaft fordert.

Oesterreich. Der Pfarrer der altkatholischen Gemeinde in Nied (Oberösterreich), J. Kürzinger, ist in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt.

— Gegen die, von uns schon erwähnte Bulle «Singularis praesidium» vom 11. Mai über die Reform des ruthenischen Basilianerordens hat der Basilianerconvent zu Buczarz Protest erhoben. Es ist Thatsache, daß der päpstliche Stuhl die Reform angeordnet hat auf die Initiative des Ordens selber, namentlich seines Provincials P. Sarnicki. Die Sache wurde ferner auf einer Conferenz besprochen, welche die ruthenischen und polnischen Bischöfe auf Veranlassung des Kultusministers mit dem Statthalter von Galizien abgehalten haben.

Das Protestschreiben, zuerst in einem schismatischen Blatt veröffentlicht, liefert

den besten Beweis, wie dringend die gründliche Reform des Ordens geboten ist.

Personal-Chronik.

Freiburg. Das Stift von St. Nikolaus hat am 1. Juni hochw. Vikar Robert Perroulaz zum Pfarrer von Dürdingen, als Nachfolger seines bisherigen Principals, des hochw. Jakob Bertschy sel., gewählt.

Margau. Hochw. Pfarrer Stöckli, als Seelsorger der römisch-kathol. Bevölkerung nach Marau berufen, wurde von der Regierung unter Verdankung der geleisteten Dienste auf 1. Sept. von der Pfarrstelle in Reihen entlassen. („Botsch.")

Thurgau. Hochw. J. B. Rieser, z. Z. in Bildstein bei Benken, ist zum Pfarrer von Hüttweilen erwählt worden.

— (Mitgeth.) Hochw. Kaplan Franz Sidler hat die Kaplaneistelle Dießenhofen verlassen und die Kaplanei in Niederbüren, Kt. St. Gallen, angetreten. Erstere Stelle ist somit z. Z. vacant.

Appenzell J. Rh. Hochw. Neopresbyter Ambr. Pfiffner wurde als Kaplan von Oberegg gewählt.

Uri. (Corr.) Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß 2 vacante Pfründen wieder besetzt worden. Die Pfarrgemeinde Schattdorf wählte nämlich auf die Helferpfünde hochw. Michael Gisler von Spiringen und die Filiale Gurtellen auf dortige Kuratkaplanei hochw. Pius Kenner. Beide Gewählte sind Neupriester, zur Zeit noch im Seminar und berechtigten zu den besten Hoffnungen. Anfangs Mai wurde hochw. P. Hieronymus als Pfarrer von Realp vom bischöfl. Deputat hochw. P. Albin in Andermatt installiert.

Literarisches.

Wir freuen uns, den verehrten Lesern melden zu können, daß ein hervorragendes Erzeugniß der kathol. Erbauungsliteratur, von welchem in diesen Blättern schon mehrmals Meldung geschah, nun vollendet vorliegt, nämlich das „**arme Leben und bittere Weiden unseres Herrn**

Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter **Maria** nebst den Geheimnissen des alten Bundes nach den Gesichtern der gottseligen **Anna Katharina Emmerich**. Aus den Tagebüchern des Clemens Brentano herausgegeben von P. C. F. **Schmüger**. Pustet in Regensburg. Complet M. 14, gebunden M. 17. 60. bis M. 36. — In Wahrheit ein illustriertes kath. Prachtwerk! Es enthält die sämtlichen Gesichte der gottbegnadigten Augustiner-Nonne von Agnetenberg bei Dülmen, welche sich auf Christi Menschwerdung und Erlösung beziehen und durch mehr als 60 in Holz ausgeführte, herrliche Original-Bilder erwünschte und befriedigende Veranschaulichung finden. In erster Reihe stehen die bisher noch nicht veröffentlichten Mittheilungen über die Schöpfung, die Sünde mit ihren Folgen und die vornehmsten messianischen Vorbilder. Daran schließen sich die Gesichte über die Abstammung, Geburt und Vermählung der hl. Anna, das Geheimniß der unbefleckten Empfängniß und die Jugendjahre Marien's, endlich die heiligste Menschwerdung, Geburt, Kindheit und Jugend Christi bis zum Tode des hl. Joseph. Hierauf folgen die reichhaltigen Mittheilungen über den öffentlichen Lehrwandel, das bittere Leiden und Sterben, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, die Sendung des hl. Geistes, den Tod und die Aufnahme Mariä in den Himmel. Als Gratiszugaben sind beigegeben das in xylographischem Farbendrucke hergestellte Bild der frommen Katharina Emmerich und eine gleichfalls in Farbendruck hergestellte Karte des heiligen Landes. Mögen recht Viele das ebenso belehrende wie erbauliche Haus- und Familienbuch anschaffen und sich an Text wie Ausstattung reichlich erbauen!

Offene Correspondenz.

X. Bitte nicht zu zürnen. Die Berh. zwingen mich, Correspondenz, auch geschäftl., auf's Nothwendigste zu beschränken. Scheinen bisweilen dadurch freundschaftl. und andere Rücksichten verlegt, so beklage ich das, aber —

R. Loge ist nur Etappe auf dem Weg zur Commune, somit „Kind

des Communarden“ mehr als „Kind des Freimaurers.“

L. Corresp. über kirchenmusik. Produktion von Willisau im nächsten Pstbl. Dank!

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1881 à 1882.	
	Fr. Ct.
Uebertrag laut Nr. 21:	14,542 10
Von einem Ungenannten in Wettingen	25 —
Aus der Pfarrei Oberrheinthal	6 70
„ „ „ Unter-Endingen	63 —
„ „ „ Würenlingen	23 75
Von den Lit. Angehörigen des Hrn. Uhgr sel. in Korschach	50 —
Aus der Pfarrei Korschach (nebst einem silbernen Rosenkranz für eine Missions-Station-Kirche von Fr. Wittwe Ruegg-Maf in Korschach)	35 —
Von der Pfarrgemeinde in Sulgen	40 —
Aus der Pfarrei Liebingen	20 —
„ „ „ Nickenbach	15 —
„ „ „ Mühlau	28 —

Von der Gemeinde Schwyz	542 —
„ Lowerz	23 —
Aus der Gemeinde Fislisbach	37 —
„ „ Pfarrei Walters	50 —
	<hr/> 15,500 55

b. Außerordentliche Beiträge.
(früher Missionsfond).

Uebertrag laut Nr. 11:	10,728 —
Von einem Ungenannt sein Wollenden in Luzern	535 55
Von einem Geistlichen im Kanton Aargau	100 —
Von Hrn. Jos. Ant. Müller sel. in Korschach	100 —
Legat von Hrn. Kantonschreiber Pius Knobel sel. in Schwyz	1000 —
	<hr/> 12463 55

c. Jahrszeit-Stiftung.

Uebertrag laut Nr. 8:	430 —
Von Madame Wwe. Dr. Keiser in Zug, zum Andenken an ihren verstorbenen Sohn	150 —
	<hr/> 580 —

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Gasthaus und Pension zum Schiff bei der Pfarrkirche in Appenzell.

Pensionspreis, Zimmer inbegriffen, Fr. 4. — bis Fr. 4. 50.

Unterzeichneter empfiehlt beim Herannahen der Saison sein günstig gelegenes, gut eingerichtetes **Gasthaus und Pension** allen Passanten und Kurgästen wieder auf's Freundlichste.

Es wird sein Bestreben sein, durch schmackhafte Küche, aufmerksame Bedienung und reelle Getränke das ihm bisher geschenkte Zutrauen auch fernerhin zu erhalten. Täglich sind frische **Molken, Kuh- und Ziegenmilch** zu haben, und es befindet sich in nächster Nähe des Dorfes ein gegen **Rheumatismus** rühmlichst bekanntes **Bad**.

Für das bisher in ausgezeichnete Weise geschenkte Zutrauen bestens dankend, hofft er auf ferneren gütigen Zuspruch und zeichnet ergebenst
Appenzell, im Mai 1882.

272

Joh. A. Fuster, Gastgeber.

Sparbank in Luzern.

10

Diese von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigte Aktiengesellschaft hat ein **Garantiekapital** von **Fr. 100,000** in der Depostitenkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die **Sparbank** nimmt Gelder an gegen Obligationen und Cassascheine und verzinst dieselben zu folgenden Bedingungen:

Obligationen à 4½ %

auf 1 Jahr fest angelegt und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar.

Obligationen à 4¼ %

zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

Cassascheine à 4 %

zu jeder Zeit aufkündbar und sodann nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückzuges, ohne Provisionsberechnung.

Die Verwaltung.